

## Editorial

In Genesis 1 wird zunächst, quasi summarisch, erzählt: *Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe*. Dann erst erklingt das erste Schöpfungswort und ruft das Licht, scheidet es von der Finsternis und benennt beides: Tag und Nacht. Menschliches Leben existiert also einerseits im verlässlichen Wechsel zwischen Tag und Nacht, zugleich aber ist es auch Existenz in der Gegenwart einer untergründig vorhandenen Finsternis. Immer wieder braucht sie das Wort, welches das Licht ins Leben ruft.

In einer weiten Wanderung durch literarische Texte geht *Gabriele von Siegroth-Nellessen* der Nacht-Erfahrung als existenzieller Situation nach und zeigt die positiv und negativ faszinierende Macht der Nacht als Zeit von Traum und Vision, Angst und Schrecken, von Liebe, Suche und Wachen. *Cornelis G. Kok* zeichnet nach, welche Rolle in der biblischen Tradition „die Nacht“ spielt und stellt Lieder von Huub Oosterhuis vor, der wie wohl kein anderer heutiger Liederdichter die Macht der Finsternis in gegenwärtiger Welt und Existenz benennt und zugleich Worte findet, die ihr standhalten. *Ansgar Franz* geht Bildern der Nacht in Gesängen der Liturgie an drei großen Beispielen nach: ein Hymnus des Ambrosius, ein kunstvolles Abecedarium aus der jüdischen Pessach-Haggada und ein Kinderlied aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – und alle haben auf je eigene Weise etwas gemeinsam! Der Germanist *Hermann Kurzke* umreißt eine kleine Literaturgeschichte der Nacht und skizziert vor diesem Hintergrund die Entstehung, Verbreitung und Bedeutung des Liedes „Stille Nacht“. *Christiane Schäfer* stellt das Liederbuch „Atem des Lebens“ aus germanistischer Sicht vor und findet viele Stolpersteine und fragt viele Fragen – so z.B. bereits in der Überschrift „Die Reformation weitersingen?“ Die Laudatio anlässlich des 85. Geburtstages von Jürgen Henkys hat *Christa Reich* in Berlin vorgetragen. Sie zeichnet Henkys, der über 16 Jahre hin das Kirchenliedseminar entscheidend mitgeprägt hat, als Poeten: Immer wieder ist es ihm auf beglückende Weise gelungen, Poesie aus verschiedenen europäischen Sprachen als Poesie in die deutsche Sprache „hinüberzuverwandeln“ und so neue eigengeprägte Kirchenlieder zu schaffen.

Als *Impulse* folgen zwei Lieder von Sytze de Vries mit einem Kommentar des Verfassers, ein neues Weihnachtslied von Huub Oosterhuis, ein wunderbarer Kanon von Kurt Hessenberg über einen Text von Jochen Klepper aus dessen „Trostlied am Abend“.

Wir weisen hin auf die Ankündigung des nächsten Kirchenliedseminars am Ende des Heftes. Es wird unter dem Thema *Der Glaube sieht mit dem Gehör* (Martin Luther) stehen.

CHRISTA REICH